

SCHREIBEN ZWISCHEN DEN KULTUREN

Roxana-Sînziana Rogobete
PhD Student, West University of Timișoara

Abstract: After the Second World War and after the collapse of communism in Eastern Europe, Western countries were confronted with several migration waves. One of the states constantly dealing with this process is Austria, which tried to introduce different policies in order to integrate these immigrant populations. It can be said that the cultural field prevailed in this attempt, because the literary award “schreiben zwischen den kulturen” or the project “Polizisten treffen Migranten“ were established for writers with a migrant background. This research paper analyses these authors’ position concerning the complex of “in-betweenness”, focusing on Vladimir Vertlib’s works, such as Abschiebung and Zwischenstationen, where the author depicts both Jewishness and migration as a part of his character’s identity.¹

Keywords: schreiben zwischen den kulturen, in-betweenness, migrant literature, literature of migration, Vladimir Vertlib

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind die europäischen Staaten gezwungen, ihre nationalen Gebieten neu zu konfigurieren und zu erkennen, dass die Grenzen nur eine relative Geometrie haben. Weil eine wichtige demografische Variable ist, kann die Migration flüssige Grenzen und plurale Identitäten bewirken. Wie Jürgen Habermas behauptet, „«Fluss und Grenze» ist das suggestive Bild für die neue Konstellation der Grenzüberschreitungen”². Dieses Bild entspricht einer transgressiven Vision, die die Identität als unvollendet, schwankend sieht, die die Abgrenzungen löst. Diese Deterritorialisierung der Grenze und der Identität spielt eine wichtige Rolle vor allem im mitteleuropäischen Raum.

¹ This work was cofinanced from the European Social Fund through Sectoral Operational Programme Human Resources Development 2007-2013, project number POSDRU/187/1.5/S/155559, Competitive Multidisciplinary Doctoral Research in Europe.

² Jürgen Habermas, *Die postnationale Konstellation. Politische Essays*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1998, S. 7.

Im Falle Österreichs führen die historischen Ereignisse, aber auch die zentrale Position³, zu einer neuen Struktur der Bevölkerung⁴. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird Österreich ein Gaststaat für Flüchtlinge aus den ehemaligen kommunistischen Staaten oder für wirtschaftliche Migranten (derselbe Rainer Münz identifiziert vier Wellen der Migration im Zeitraum 1945 bis 2010⁵). In der Nachkriegszeit, vor allem in den 1960er Jahren, steigert die Nummer der ausländischen Bevölkerung, aber auch die Vielfalt der Provenienzstaaten (von 15 000 Migranten in den 70er Jahren bis 230 000): „Von den Einwanderungen aus dem 19. Jahrhundert unterscheidet sich diejenige der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusätzlich durch die breite Vielfalt der Kulturen und Sprachen, die in engster Berührung mit der deutschen Sprache kamen“⁶. Österreich hat aber eine lange Geschichte der Multikulturalität und versuchte, die neuen Bevölkerungen besser zu integrieren. Auch heute kann man sagen, dass 20 % der Bevölkerung auch ausländische Herkunft hat. Ein negativer Aspekt dieses Zustroms von Ausländern ist der Anstieg der Kriminalität, aber die Behörden haben versucht, eine Lösung zu finden.

Ein Beispiel dafür wäre das Projekt „Polizisten treffen Migranten“, das vom Internationalen Zentrum für Kulturen und Sprachen (IZKS) koordiniert wurde. Texte von Autoren mit Migrationshintergrund wie Alma Hadžibeganović, Dimitré Dinev, Erich Hackl, Heinz Janisch, Vladimir Vertlib, Renate Welsh-Rabady, Christa Zettel wurden in der Anthologie *Tandem. Polizisten treffen Migranten. Literarische Protokolle* gesammelt, die vom Mandelbaum Verlag publiziert wurde. Die Beschreibung der Anthologie lautet

³ Vgl. Rainer Münz, *Austria and its Migrants*, in Bischof, Günter, Plasser, Fritz, Pelinka, Anton, Smith, Alexander (Eds.), *Global Austria. Austria's Place in Europe and the World*, Contemporary Austrian Studies, Volume 20, New Orleans, University of New Orleans Press, 2011, S. 184-199, hier S. 186: „Due to its geographic location and its status as a neutral country, Austria long served as a major transit and receiving country for refugees from Central and Eastern Europe“.

⁴ Ebd. S. 185: „Since 1945, modern Austria has experienced several types and waves of migration that have changed the size and composition of its population. During the postwar period (1945-49) more than 350,000 ethnic German expellees from Czechoslovakia, Hungary, and Yugoslavia found a new home in Austria. Another 100,000 displaced persons and refugees found—at least temporarily—refuge in this country“.

⁵ Ebd., S. 186: „The first wave was the result of displacement, mass expulsion, and refugee flows linked to the new geopolitical order established in 1945. All this led to a large number of people coming to reestablished Austria or transiting through this country during the period 1945-48. The second wave started with the recruitment of supposedly temporary labor (so-called “guest workers”), which took place between 1961 and 1973. [...] The third wave (1988-93) was closely related to the fall of the Iron Curtain, the end of travel restrictions for citizens of former communist countries, and the beginning of inter-ethnic tensions, civil wars, and ethnic cleansing in the Balkans and the Caucasus. [...] The fourth wave started in 1999-2000 and was neither linked to proactive recruitment nor to any crisis or geopolitical change in the vicinity. This new immigration is linked to the emergence of an EU-wide migratory space leading to more intra-European mobility of students, labor, and skills“.

⁶ Carmine Chiellino, Natalia Shchyhlevska, *Vorwort*, in Chiellino, Carmine / Shchyhlevska, Natalia (Hg.), *Bewegte Sprache. Vom ›Gastarbeiterdeutsch‹ zum interkulturellen Schreiben*, Dresden, w. e. b. Universitätsverlag & Buchhandel Thelem, 2014, S. 7-13, hier S. 7.

folgendermaßen: „Bei diesem Projekt begegnen Polizisten zugewanderten Menschen, um sich gemeinsam in verschiedenen Aktivitäten über Identität, Kulturunterschiede, Vorurteile, Rassismus auszutauschen. Die entstandenen literarischen Texte sind höchst unterschiedlich und zeigen doch ein eindrucksvolles Bild, das sowohl die sozialen und politischen Probleme abbildet, als auch ein zukunftsweisendes Modell für einen schwierigen Dialog aufzeigt“⁷. Dieses Projekt nimmt aus einem ganzen Lehrgang („Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft“) teil, der seit 1999 geführt wird. Die TeilnehmerInnen aus verschiedenen Bereichen der Polizei besuchen Seminare über interkulturelle Kommunikation u. a. und jedes Mitglied bekommt einen zugewanderten *Tandem-Partner*, mit dem er verschiedene Aktivitäten hat. Die Ergebnisse dieser Interaktionen und multikulturellen Erfahrungen wurden als „literarische Protokolle“ genannt und die Ziele des Projekts sind nicht nur pragmatisch: „Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Sensibilisierung für unterschiedliche Kommunikationsformen im interkulturellen Kontext und im Kontakt zwischen Polizei und Bevölkerung; Vermittlung von Wissen und Fakten, die Situation von Migrantinnen und Migranten in Österreich betreffend“⁸.

Daher wird die Multikulturalität nicht mehr als eine Bedrohung betrachtet, sondern gefördert, und in dieser Hinsicht gibt es sehr viele Anstrengungen. In diesem Kontext wird auch die Literatur als Kampf gegen die Entropie verstanden, um die Erfahrungen der MigrantInnen bekannt zu machen. Die Werke der Schriftsteller mit Migrationshintergrund sind nicht nur einfache Reportage, sondern wollen auch den literarischen Kanon zu destabilisieren. Obwohl diese Texte am Anfang marginalisiert wurden (weil sie nicht Teil der österreichischen Literatur betrachtet wurden), und die Biografie ein Auslöser des Interesses für solche Schriftsteller war, werden in den letzten Jahren die ästhetischen Werte der Werke in der Öffentlichkeit gebracht. Viele „neuen Stimme“ Österreichs wurden vom *edition exil* veröffentlicht, auch mithilfe der exil-literaturpreise „schreiben zwischen den kulturen“, der seit 1997 vergeben wird. Die offizielle Seite des Projekts erläutert: „die exil-literaturpreise «schreiben zwischen den kulturen» sollen autorInnen, die nach österreich zugewandert sind ermutigen, sich mit ihrer lebenssituation literarisch auseinander zu setzen. ziel des projektes ist es, neue literarische talente in österreich zu entdecken und zu fördern. autorInnen, die auf grund

⁷ Online in Internet: URL: <http://www.mandelbaum.de/books/764/6945>, zuletzt aufgerufen am 29.11.2015.

⁸ Vgl. Susanna Gratzl-Ploteny, *Das Interkultur-TANDEM® im Lehrgang 'Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft'*, Online in Internet: URL: http://www.tandemcity.info/formacion/de34_itt7-interkultur.htm, zuletzt aufgerufen am 12.10.2015.

ihres neuen, oft unverstellten blickes auf die deutsche sprache imstande sind, dieser neue impulse zu geben. ihre arbeiten wollen wir in der *edition exil* der öffentlichkeit zugänglich machen. ihre literarische auseinandersetzung mit den themen fremdsein, anderssein, integration, identität wollen wir zum thema machen”⁹ (zu bemerken ist, dass auch die Kleinschreibung den Aufstand gegen eine kanonische Literatur markiert).

Der Literaturwettbewerb entdeckte Schriftsteller wie Julia Rabinowich, Dimitrè Dinev, genauso wie der Adelbert-von-Chamisso-Preis andere Autoren gefördert (z. B. Emine Sevgi Özdamar, Wladimir Kaminer, Ilija Trojanow, Feridun Zaimoglu usw.). Ausgezeichnet werden Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur von Autoren, die aus einer anderen Muttersprache kommen und in deutscher Sprache schreiben, aber auch Aspekte interkultureller Existenz gestalten. Die Projektleiterin des exil-literaturpreises, Christa Stippinger, beschreibt die Vorteile dieser Autoren: „Sie haben viel erlebt, sie verfügen oft über eine «aufregende» (oder uns aufregend erscheinende) Biografie, d.h. über Stoff, über den sie schreiben können oder schreiben müssen”¹⁰.

Die Biografie der MigrantInnen stellt aber eine Grenzüberschreitung dar, und interessant ist, wie die Schriftsteller die verflochtene Identität betrachten: Wollen die Autoren noch dazwischensein, oder verstehen sie sich lieber als österreichische / deutsche / deutschsprachige Schriftsteller? Wenn manche Autoren die Bezeichnung *Migrationsliteratur* als marginalisierend betrachtet (wie z. B. Julia Rabinowich, die gegen diese stereotypische Schubladisierung reagiert¹¹, oder Seher Çakir, die für die Abschaffung dieses Wortes ist¹²), beschreibt Vladimir Vertlib sein ganzes Leben als eine Reihe von Zwischenstationen: „Meine

⁹ Vgl. <http://www.zentrumexil.at/index.php?id=4>, zuletzt aufgerufen am 12.10.2015.

¹⁰ Christa Stippinger, *Das Schreiben der „Expatriatrii“. Zur Literatur von AutorInnen mit Migrationshintergrund in Österreich. Am Beispiel der exil-literaturpreise „schreiben zwischen den kulturen“*, in Bürger-Koftis, Michaela, *Eine Sprache – viele Horizonte... Die Osterweiterung der deutschsprachigen Literatur. Porträts einer neuen europäischen Generation*, Wien, Praesens Verlag, 2008, S. 121-133, hier S. 125.

¹¹ Julia Rabinowich, *Vorwort. Das Unbehagen in der MigrantInnenliteratur*, in Stippinger, Christa (Hg.), *anthologie: preistexte 10, das buch zu en exil-literaturpreisen „schreiben zwischen den kulturen“ 2010*, Wien, Edition exil, 2010, S. 7-9, hier S. 7: „Als mein Debutroman *Spaltkopf* erschien, stellte ich fest nach den ersten interviews mit JournalistInnen fest, dass ich nicht einen Roman über Verdrängung verfasst hatte, wie es mir zuvor erschienen war. Ich hatte, so wurde ich hartnäckig immer wieder auf die Plätze verwiesen, MigrantInnenliteratur produziert, eine autobiographische Integrationsgeschichte geschrieben, Literatur vom Rand. Ich staunte, denn bus dahin hatte ich mich nie am Rand der Gesellschaft geortet”.

¹² Seher Çakir, *Vorwort. 'MigrantInnenliteratur'*, in Stippinger, Christa (Hg.), *passwort. anthologie. das buch zu den exil-literaturpreisen „schreiben zwischen den kulturen“*, Wien, Edition exil, 2007, S. 7-9, hier S. 8: „Ich bin als schreibende Person mit Migrationshintergrund für die Abschaffung dieses Wortes. Der Terminus „MIGRANTINNENLITERATUR“, ob er das nun vorhatte oder nicht, ist ausschließend, diskriminierend, schubladisierend und ausgrenzend. Und ich möchte, für mich und meine schreibenden KollegInnen, dass wir als ein Teil der Literaturlandschaft allgemein erkannt werden. Wir sind ein Teil der Geschichte des Landes in dem wir Leben und ein aktiver Teil seiner Literaturlandschaft”.

schriftstellerische Heimat ist der Grenzbereich, die Gleichzeitigkeit und das Nebeneinander. [...] Für Menschen, die eine Emigration durchmachen mussten, ist Heimat fast immer eine Zwischenwelt oder – besser noch – eine reale Fiktion”¹³. Die ersten Schriften Vertlibs, *Abschiebung* (1995) und *Zwischenstationen* (1999), schildern verschiedene Aspekte der Emigration. Vertlibs eigene Lebenserfahrung gilt als Muster für die Fiktion, wie er selbst anerkennt: „Die meisten meiner Geschichten sind auf diese Weise entstanden – Aus Erfahrung und Anschauung und aus deren kreativer Ergänzung [...]. Soweit die Fiktion als Ergänzung zu Selbsterlebtem eine symbolische und allgemein gültige Dimension besitzt, kann sie, wie ich glaube, zu guter Literatur werden. Wenn ich beim Schreiben das Gefühl habe, dass das Erlebte oder das Erinnernte sowie das Erinnernte, das man nachträglich als Erlebtes wahrnimmt, etwas widerspiegelt, das über die eigene Person hinausgeht, in dem sich also auch andere Menschen spiegeln könnten, dann kann daraus etwas Wertvolles entstehen“¹⁴. Vertlib wurde in Leningrad (heute St. Petersburg) geboren, aber emigrierte 1971 mit seinen Eltern aus der UdSSR. Nach verschiedenen Zwischenstationen (Israel, Österreich, Italien, den Niederlanden und den USA) lebt er heute in Österreich. Als deutschsprachiger Schriftsteller mit Migrationshintergrund erhielt er den Adelbert von Chamisso-Förderpreis. Biografisch und auch thematisch können seine Schriften unter Migrantenliteratur oder Migrationsliteratur geordnet werden.

Das Leben der Figuren besteht lediglich aus einer Reihe von Wartungen, wie Vertlibs. In der Erzählung *Abschiebung* warten die Eltern des russisch-jüdischen Jungen auf die Aufenthaltserlaubnis vor den amerikanischen Behörden. Die Zeit vergeht, aber wird durch „das monotone Klappern zahlreicher Schreibmaschinen”¹⁵ betont. In den USA muss das Kind seine eigene Geschichte verfälschen: „Schließlich führte ich drei Tagebücher. Eines, das ich vor den amerikanischen Behörden versteckte und dessen Platz, ein Mauerspalt im kleinen Verließ unter der Kellerstiege, meinem Vater bekannt war, ein zweites, das ich vor ihm verbarg, lag auf dem Dachboden. Ein drittes schließlich, das ich in einem holprigen Englisch zu schreiben versuchte und das meine intimsten Gedanken enthielt, war als Schulheft getarnt. Ich hatte es immer bei mir”¹⁶. Die amerikanischen Behörden drohen, die Familie nach Israel abzuschieben, weil Deutschland sie nicht mehr haben möchte, aber die Eltern wurden in Israel enttäuscht. Im

¹³ Vladimir Vertlib, *Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso-Poetikvorlesungen 2006*, Mit einem Nachwort von Annette Teufel und Walter Schmitz, Dresden, Thelem, 2007, S. 59.

¹⁴ Ebd., S. 25.

¹⁵ Ders., *Abschiebung*, Salzburg, Otto Müller Verlag, 1995, S. 7.

¹⁶ Ebd., S. 18f.

Tagebuch schreibt der Junge, wie problematisch die jüdische Herkunft ist. Wenn für ihn Israel eine Heimat sein kann, wollen die Eltern nicht zurückkehren: „Andererseits ist Israel für die Eltern der Tod. Sie haben dort gelebt, sie kennen es nur zu gut, was für mich die Rettung ist, ist für sie der Abgrund. Dabei möchte ich doch so gern ein Land, in dem ich endlich kein Fremder mehr bin. Und als Jude bin ich nur in Israel zu Hause, das heißt, auch ohne dort gelebt zu haben und aufgewachsen zu sein“¹⁷.

Die Unsicherheit der Figuren stammt aber aus dem Leben Vertlibs, der sich als kein typischer Österreicher betrachtet, sondern als russisch-jüdischer Emigrant, der in deutscher Sprache schreibt, aber will als österreichischer Schriftsteller wahrgenommen werden. Das Schreiben in einer Fremdsprache (Deutsch) bringt eine gewisse Distanz: „Im Deutschen hatten die Worte eine Bedeutung, im Russischen, meiner Muttersprache, einen tieferen Sinn“¹⁸. Vertlib musste insgesamt sechs Sprachen können (Hebräisch, Russisch, Italienisch, Deutsch, Italienisch, Englisch und Niederländisch), und am Anfang hat versucht, auf Russisch zu schreiben, aber entschied er, dass sein Publikum in erster Linie das Österreichische sein soll. Warum wollte aber Vertlib schreiben? – „Natürlich: auch ich schreibe, weil ich schreiben muss, hoffe bei jedem Buch auf höhere Verkaufszahlen, bin stolz, wenn ich als Schriftsteller gelobt werde, und freue mich sehr über Preisgelder und Stipendien. Das allein wäre aber kein ausreichender Anreiz, den permanenten Ausnahmezustand eines Lebens als freiberuflicher Schriftsteller auf mich zu nehmen. Eine vielleicht naive, aber nie zur Gänze aufgegebene Hoffnung, mit dem eigenen Werk (trotz allem) etwas zu verändern oder zumindest aufzuzeigen, ist durchaus hilfreich“¹⁹.

Die Diskontinuität der Identität ist durch die stetige Unterbrechung der Reise und des Lebens der Figuren ausgezeichnet, die auch das Selbstbewusstsein entstellt: „In meinen Träumen erschuf ich mir eine eigene Vorvergangenheit“²⁰. Die Unmöglichkeit, in den USA ein Leben zu bilden, bringt eine Kritik gegen die amerikanische Unfreundlichkeit der Beamten: „[U]nd bitte, stört uns nicht mehr, wir holen euch schon, wenn es soweit ist. Langsam haben wir alle genug von euch, ihr seid eine aufdringliche Bande, deine Eltern und du. Das Leben wäre um einiges angenehmer, wenn es euch nicht gäbe“²¹. Die Familie ist auch von Amerika

¹⁷ Ebd., S. 54.

¹⁸ Ders., *Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso-Poetikvorlesungen 2006*, Mit einem Nachwort von Annette Teufel und Walter Schmitz, Dresden, Thelem, 2007, S. 58.

¹⁹ Ebd., S. 121.

²⁰ Ders., *Abschiebung*, Salzburg, Otto Müller Verlag, 1995, S. 120.

²¹ Ebd., S. 12.

enttäuscht, aber das Schlimmste wäre Deutschland, das Land, das nur als Provisorium betrachtet wurde²². Auch in der Nachkriegszeit bleibt dieses Land als Inbegriff des Antisemitismus und der faschistischen Regierung, als Gefahr für die Juden: „Aber Deutschland sei kein Land, in dem sich ein Jude eine neue Heimat aufbauen könne“²³. Die Abschiebung bedeutet irgendwie eine Schande: „Wer einmal deportiert worden ist, bleibt sein Leben lang ein suspektes Individuum“²⁴.

Wie der Junge in *Abschiebung* ist auch die Figur des Romans *Zwischenstationen* auf der Suche nach einer Heimat. Wenn der Ich-Erzähler in *Abschiebung* der junge Protagonist selbst ist, wird die Geschichte in *Zwischenstationen* von einem schon erwachsenen Mann erzählt. Das Fehlen von Zugehörigkeit offenbart sich einerseits durch Transiträume („Die Emigration hatte uns von Russland nach Israel, dann nach Wien, nach Rom, wo wir monatelang vergeblich versucht hatten, ein Einreisevisum in die USA zu erwirken, dann wieder nach Wien, drei Jahre später in die Niederlande, wieder nach Israel und nun also zum zweiten Mal nach Rom geführt“²⁵, schließlich wanderte die Familie in die USA, muss aber nach Wien zurückkehren), und zweitens durch die sogenannten „Nicht-Orte“. Mehrmals erscheint der Bahnhof als Wartungsraum, als „non-lieux“ (wie Marc Augés behauptet²⁶), als Knotenpunkt der Wege, aber er bedeutet kein richtiges Ziel. Die Fahrt mit dem Zug beschreibt das ewige Pendeln: „Seit ich denken kann, war mir das Zugfahren ein besonderes Erlebnis“²⁷. Gleichzeitig aber bildet das Provisorische eine Verbindung zwischen Welten²⁸, d. h. zwischen äußeren Welten aber auch inneren, weil diese Stationen verschiedene Bruchstücke der Identität darstellen. Migrationserfahrung und Judentum bilden das Eigene des *Dazwischenstehens* in Vertlibs Prosa, in dem er mithilfe des „Spiegels im fremden Wort“ eigentlich die Zustände der Migranten beschreibt. Die Irrfahrt hat kein festgestelltes Ziel, aber das ist auch der Reichtum dieser Odyssee im Bereich des *Dazwischens*, des „schreiben zwischen den kulturen“: „Meine Ganzheit ist dieser Mangel. Wahrscheinlich ist das meine Chance“²⁹.

²² Siehe Ebd., S. 28.

²³ Ebd., S. 167.

²⁴ Ebd., S. 174.

²⁵ Ders., *Zwischenstationen*, Wien, Deuticke Verlag, 1999, S. 133.

²⁶ Marc Augé, *Nicht-Orte*, Aus dem Französischen von Michael Bischoff, München, Beck, 2010, S. 84.

²⁷ Vladimir Vertlib, *Zwischenstationen*, Wien, Deuticke Verlag, 1999, S. 7.

²⁸ Siehe Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, 4. Auflage, Frankfurt/Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 2011.

²⁹ Vladimir Vertlib, *Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso-Poetikvorlesungen 2006*, Mit einem Nachwort von Annette Teufel und Walter Schmitz, Dresden, Thelem, 2007, S. 63.

Bibliografie

Primärliteratur

1. VERTLIB, Vladimir, *Abschiebung*, Salzburg, Otto Müller Verlag, 1995.
2. VERTLIB, Vladimir, *Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso-Poetikvorlesungen 2006*, Mit einem Nachwort von Annette Teufel und Walter Schmitz, Dresden, Thelem, 2007.
3. VERTLIB, Vladimir, *Zwischenstationen*, Wien, Deuticke Verlag, 1999.

Sekundärliteratur

1. AUGÉ, Marc, *Nicht-Orte*, Aus dem Französischen von Michael Bischoff, München, Beck, 2010.
2. CHIELLINO, Carmine / SHCHYHLEVSKA, Natalia (Hg.), *Bewegte Sprache. Vom ›Gastarbeiterdeutsch‹ zum interkulturellen Schreiben*, Dresden, w. e. b. Universitätsverlag & Buchhandel Thelem, 2014.
3. HABERMAS, Jürgen, *Die postnationale Konstellation. Politische Essays*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1998.
4. MÜNZ, Rainer, *Austria and its Migrants*, in Bischof, Günter / Plasser, Fritz / Pelinka, Anton / Smith, Alexander (Eds.), *Global Austria. Austria's Place in Europe and the World*, Contemporary Austrian Studies, Volume 20, New Orleans, University of New Orleans Press, 2011, S. 184-199.
5. RABINOWICH, Julya, *Vorwort. Das Unbehagen in der Migrantenliteratur*, in Stippinger, Christa (Hg.), *anthologie: preistexte 10, das buch zu en exil-literaturpreisen „schreiben zwischen den kulturen“ 2010*, Wien, Edition exil, 2010, S. 7-9.
6. SCHLÖGEL, Karl, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, 4. Auflage, Frankfurt/Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 2011.
7. ÇAKIR, Seher, *Vorwort. 'Migrantenliteratur'*, in Stippinger, Christa (Hg.), *passwort. anthologie. das buch zu den exil-literaturpreisen „schreiben zwischen den kulturen“*, Wien, Edition exil, 2007, S. 7-9.

8. STIPPINGER, Christa, *Das Schreiben der „Expatriatrii“*. Zur Literatur von AutorInnen mit Migrationshintergrund in Österreich. Am Beispiel der exil-literaturpreise „schreiben zwischen den kulturen“, in Bürger-Koftis, Michaela, *Eine Sprache – viele Horizonte... Die Osterweiterung der deutschsprachigen Literatur. Portäts einer neuen europäischen Generation*, Wien, Praesens Verlag, 2008, S. 121-133.

Internetquellen

1. ***, *exil-literaturpreise „schreiben zwischen den kulturen“*, Online in Internet: URL: <http://www.zentrumexil.at/index.php?id=4>, zuletzt aufgerufen am 12.10.2015.
2. GRATZL-PLOTENY, Susanna, *Das Interkultur-TANDEM® im Lehrgang 'Polizeiliches Handeln in einer multikulturellen Gesellschaft'*, Online in Internet: URL: http://www.tandemcity.info/formacion/de34_itt7-interkultur.htm, zuletzt aufgerufen am 12.10.2015.
3. <http://www.mandelbaum.de/books/764/6945>, zuletzt aufgerufen am 29.11.2015.